

r wie
st gena
len Man
rels, A
Kida
haben,
bt ist.
Zeitvert
schland
rall auf
ist es
rnation
nen le
t Säd.
und E
t man
reffen.
t sich w
ia schei
ber mi
en zu
kann,
von A
Ging
er wur
Stein
dabon
a Mar
ngefähr
rmelkug
ersten
Pauschu
die W
b Wän
en, daß
he Sei
N. 2



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint täglich, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschbroda, Güterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
K. Schridh, Köhlschbroda-Laundorf.



Nr. 8. 4. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

April 1927.

Eine merkwürdige Trauung.

Nach einer wahren Alldressdner Begebenheit erzählt.

(Nachdruck verboten.)

Die ehrbare Jungfrau Elisabeth Vogtin und die ebenso achtbare Jungfer Rosine Mäufelin waren von Kindesbeinen innig miteinander befreundet. Tagtäglich lief die Elisabeth vom Obersee***) hinunter nach der Entenpfütze***), um der Rosine irgend eine wichtige Neuigkeit zu erzählen, und wenn sie ja einmal an einem Tage dort ausblieb, dann trieb es die Rosine sicher hinauf nach dem Hause am Jacobsspitale, wo der Vater Spittelmeister Bogt wohnte, um nach der Kameradin Umschau zu halten. So wuchsen die Mädels bei dem tagtäglichen Hin- und Wiederlaufen sachte in der Reihe der Jahre zu stämmigen, bildhübschen Jüngferchen heran, nach denen manches Burschenaugen mit Wohlgefallen Ausschau hielt, wenn sie an schönen Sommermorgens selb- ander hinauswandelten vor den Falkenschlag, oder die Freibergische Straße nach dem alten Dorfe Böhtau spazierten.

Wie es braven Christenkindern geziemt, pilgerten sie beide an jedem Sonn- und Feiertage nach der altehrwürdigen Annenkirche, in der der Spittelmeister seinen Kirchendienst neben dem des kurfürstlichen Fischweilers Mäusel hatte und so toneten auch Sonntags die beiden Jüngferchen hinter den dickleibigen Gesangbüchern sich ihre Erlebnisse anvertrauen, die sie etwa am Tage zuvor vergessen hatten. Wie oft hatten sie sich, während der Herr Pfarrer vom Altar aus die Epistel vorlas, oder von der Kanzel das Evangelium auslegte, unter leisem Nicken zugeraunt wie schön es wäre, wenn sie beide, die wie ein paar Schwestern aufgewachsen, auch einmal als glückliche Bräute vor den Altar ihrer lieben Annenkirche treten könnten, um sich ihrem Herzallerliebsten als Ehemännchen antrauen zu lassen. Aber immer feuszten sie leise, alle beide, weil dieser heißersehnte Wunsch noch gar keine Aussicht auf Erfüllung hatte.

Oben auf der Männerempore aber blickten vier junge Augen mit ganz besonderem Wohlgefallen auf die beiden frischen Kinder, denen sie oft schon auf dem Kirchgange den Weg gekreuzt und ihre Köpfe tief vor ihnen, als wären sie Fräuleins, gezogen hatten. Aber immer schlugen die Mädels verschämt die Augen nieder, um, wenn sie an den beiden schlanken Burschen vorbei waren, sich flüchtig beim Arm zu nehmen und sich mit losen Worten über die beiden verliebten Jungen zu befüßigen. Wenn Rosine an der Hofmühle vorüber zur Freundin am Jacobsspitale huschte, dann schaute gewiß aus der geöffneten Tür der klappernden Mühle das mehlbestäubte Gesicht des jungen Mühlenführers Grahl heraus. Und wenn die Elisabeth dann die Freundin heimbegleitete und, um den Weg zu kürzen, an der Weiseritz*) entlang nach dem väterlichen Hause ging, dann kurrte wohl leise ein Schubsaxterchen im Hause des Gerbermeisters Keil, und ein dicker Haarschopf, unter dem zwei muntere Augen mit Wohlgefallen nach Elisabeths schlanker Gestalt guckten, schob sich heraus, so lange die Jungfer Bogtin zu sehen war. Dann zog Friß Keil, des Meisters Sohn, auch mit einem leisen Seufzer das Fensterchen der väterlichen Werkstatt über dem rauschenden Weiseritzwasser wieder zu und schabte flüchtig an dem Kalbfelle über dem Bode weiter, während die Gedanken auf Rosenpfaden spazieren gingen.

Aber aus dem Seufzen und Schmachern der beiden Burschen und dem schämigen Nicken der beiden Freundinnen wurden doch eines Tages zierliche, wohlgelechte Worte. Auf dem Reifewitzer Vorwerk war es, wo man schon damals, man schrieb 1785, ein gutes Bier und eine köstliche Milch des Sonntags an die lustwandelnden Dresdener Bürger verschenkte, als der junge Mühlenführer den Mut fand, der Jungfer Bogtin seine Reverenz zu erweisen. Sein Freund Keil wollte an Kourage dem Müller auch nicht nachstehen und fand auch nach

den ersten stöckenden Worten, daß sich mit seiner angebeieteten Rosine recht lieblich schwärzen ließe. Nachdem das Eis bei den beiden überglücklichen Burschen im warmen Frühlingssonnenschein gebrochen, sah man eines schönen Maitages den Müller im Festtagsstaate, im modischen Schoßrock und zierlichen Dreispitz, den Galanteriebogen an der Seite, nach dem Jacobsspitale, und den Gerbersohn in eben demselben feierlichen Gewande nach des Fischweilers Haus an der Entenpfütze wandern, um mit der Göttern der beiden Freundinnen eine eifrige Morgensprache zu pflegen. Am Abend saßen aber die beiden seligen Burschen im Fischersdorfer Gasthause hinter einem Krüge Bier und wünschten sich gegenseitig Glück zu dem neuen Brautstande.

Der Sommer 1785 war ein ausnehmend heißer. Eine schwüle Hitze lag über der Festung Dresden und ihren Vorstädten. Auch der Morgen des 18. August stieg mit einer brüclenden Wärme empor, der Hochzeitstag der beiden Mädchen. Was sich die Freundinnen so innig gewünscht, heute sollte es herrliche Wahrheit werden. Am gleichen Tage, zu gleicher Stunde sollten sie mit ihren Herzallerliebsten vor den Altar der trauten Annenkirche treten, um den Bund für das Leben zu schließen.

Es sollte eine splendide Hochzeit werden die beide jungen Paare feiern wollten. Nach der kirchlichen Feier, bei der alle Instrumentalisten der Annenkirche, alle Musici zur höheren Weihe mitwirken sollten, hatte man auf Birckholzens vor dem Bildhauer Lore eine schöne Wirtschaft, ein reiches Hochzeitsmahl ausrichten lassen. Meister Uhlmann, der Wirt auf Birckholzens, briet und bul mit seinem Gesinde schon seit dem grauen dem Morgen in der großen Küche des beliebten Alldressdner Ausflugsortes. Der Lohndiener Ersurh war mit dem häudigen Aufwärter des Gasthauses eifrig beschäftigt, die Hochzeitstafeln zu decken und zu schmücken.

Daheim in dem Hause des Spittelmeisters sowohl, als auch an der Entenpfütze im Hause des Fischweilers, schmückte

**) jetzt Annenstraße zwischen Kirche und Postplatz.

***)) jetzt Freiburger Platz.

*) heutige Kanalgaße.